

eine Karte veranschaulicht wird. — O. W a g n e r geht in seiner Untersuchung der Wirksamkeit des Minderheitenschutzvertrages vom 28. Juni 1919 für die evangelische Kirche in Polen als einzige rechtliche Grundlage ihres Bestandes in den Jahren 1920 und 1921 über die rein juristische Fragestellung nicht hinaus, die tatsächlichen Verhältnisse, die Motive und Motivierungen bleiben unklar. — K B i t t n e r (S. 106—126) macht in einer kleinen Studie die Osteuropahistoriker mit Berichten über Herkunft und Jugend des russischen Kanzlers H. J. F. Ostermann bekannt, die in lokalen Publikationen von Ostermanns Heimatstadt Bochum erschienen sind; im Anhang sind einige auf Ostermann und seine Nachkommen bezügliche Schriftstücke aus dem Bochumer Stadtarchiv ediert. — In einem Beitrag mit dem Titel „Der junge Zar Peter in der Moskauer Deutschen Sloboda“ (S. 67—105) beschreibt E. F. S o m m e r vor allem den Lebensweg von Franz Lefort und dessen Einfluß auf Peter den Großen; die nemeckaja sloboda ist nur nebenbei und ungenügend charakterisiert, über Lefort erfahren wir nichts Neues. — B. R u b i n veröffentlicht unter dem Titel „Die ‚Große Völkerwanderung‘ in der sozialökonomischen Sicht der Sowjetunion“ (S. 221—256) eine ausführliche Rezension (S. 225—234) von Helmut Preidels Werk „Die Anfänge der slawischen Besiedlung Böhmens und Mährens“, wobei er besonders eingehend die Ansichten Preidels über frühere Bearbeitungen des Themas bespricht, und leitet dann in einem eigenen Abschnitt mit dem Satz „Von einem sowjetischen oder volksdemokratischen Echo auf die Hypothese Preidels ist mir noch nichts bekannt“ (S. 236) zu dem im Titel angekündigten Thema über; er beschreibt eine große Zahl von Handbüchern und Spezialarbeiten und zeigt, daß sich die sowjetischen Historiker nicht mit den Ursachen, sondern nur mit den Folgen der Völkerwanderung beschäftigten und daß ihnen die Einengung auf die Wirtschaftsgeschichte ein Verständnis der Vorgänge unmöglich macht. — Die letzten „Achtzig Jahre russischer Geschichtsschreibung außerhalb Rußlands“ behandelt H. H a l m; er strebt nicht Vollständigkeit an, geht auf die besonderen Probleme der Rußlandforschung außerhalb Rußlands nicht ein, die angeführten Titel sind teils chronologisch nach Autoren und zwar unter dem Erscheinungsjahr des ersten Werkes des jeweiligen Verfassers, teils anscheinend nach anderen Gesichtspunkten geordnet; auch die Titel sind zum Teil unvollständig.

Der Sammlung von Aufsätzen wurde eine von K. B i t t n e r verfaßte kurze Würdigung der Tätigkeit und ein Schriftenverzeichnis des Jubilars vorangestellt.

Wien

Walter Leitsch

Irene Neander, Grundzüge der russischen Geschichte. Hermann Gentner Verlag, Tübingen 1956. 120 S. Hln. DM 6,80.

Der buchhändlerische Erfolg eines Werkes ist nicht in allen Fällen ein überzeugender Beweis für dessen Qualität, aber wenn I. Neanders Grundzüge der russischen Geschichte nun schon in dritter Auflage angekündigt werden, so ist dieser Erfolg wohlverdient. Gewiß wird es auch der Bequemlichkeit manchen Lesers entgegenkommen, daß er die gesamte Geschichte einer Weltmacht auf wenig mehr als hundert Seiten zusammengedrängt und doch gut lesbar dargeboten erhält. Gewiß geht auch in diesem Fall die Konzentration auf Kosten der Nuancen — das liegt in der Natur der Sache und sollte maßvoller Kritik keinen Grund zu hämischem Verweilen bieten. Einzelne Versehen werden in der Neu-

aufgabe ohne Zweifel verbessert sein. Aber im ganzen kann man der Vf.in nur Dank wissen – für den Mut zu einer solchen allerknappsten Synthese und für die Leistung einer ausgewogenen Darstellung, die man als erstes Informationsmittel jedem Interessierten ohne Bedenken empfehlen kann.

Weniger als Vorbehalt denn als Wunsch möge es aufgefaßt werden, wenn wir bemerken, daß eine Darstellung der russischen Geschichte, die sich im wesentlichen an die herkömmliche Konzeption der großrussischen Historiographie hält, der politischen und kulturellen Leistung des polnisch-litauischen Nachbarn für die „russische“ Geschichte nicht ganz gerecht wird. Zwar läßt die Vf.in diesen wichtigen Aspekt nicht unerwähnt, aber die Doppelwertigkeit der historischen Nachbarschaft von Abendland und Morgenland an der polnisch-litauischen Ostgrenze entzieht sich der vereinfachenden Komprimierung. Hier wäre eine Auflockerung, und das hieße freilich auch eine Erweiterung des Umfanges, zu begrüßen.

Köln

Günther Stökl

Zwischen Rom und Byzanz. Leben und Wirken der Slawenapostel Kyrillos und Methodios nach den Pannonischen Legenden und der Klemensvita. Bericht von der Taufe Rußlands nach der Laurentiuschronik, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef B u j n o c h — Slawische Geschichtsschreiber. Hrsg. von Günther St ö k l. Bd 1. Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1958. 197 S. Kart. DM 8,50.

Den gut aufgenommenen Reihen „Byzantinische Geschichtsschreiber“ und „Osmanische Geschichtsschreiber“ läßt der Verlag Styria jetzt eine von Günther Stökl herausgegebene Reihe „Slawische Geschichtsschreiber“ folgen. Den westeuropäischen Lesern sollen hier Geschichtswerke, die ihnen aus sprachlichen Gründen schwer zugänglich sind, in kommentierten Übersetzungen dargeboten werden. Die süd- und ostslawischen Quellen sollen im Vordergrund stehen, da die westslawischen Quellen (wenigstens für das Mittelalter) im allgemeinen in lateinischer Sprache abgefaßt sind.

Der 1. Band bietet einige Quellen zu der Slawenmission der byzantinischen Kirche dar. In einer allgemeinen Einführung werden die geschichtlichen Voraussetzungen dieses Missionswerkes geschildert. Dann folgen, nach einer speziellen Einleitung, die vor allem die literarischen Probleme der dargebotenen Werke behandelt, die Viten des Kyrill und Method in vollständiger Übersetzung, daran anschließend die erste Hälfte der griechisch geschriebenen Vita des Klemens, eines Schülers des Method, der, nach dem Tode des Meisters aus Mähren vertrieben, nach Bulgarien floh und dessen Werk hier fortführte. Das aus dieser Vita mitgeteilte Stück¹ schildert die Ereignisse allerdings nur bis zur Vertreibung aus Mähren. Als letztes Stück wird die in der altrussischen Laurentiuschronik überlieferte sog. Korsuner Legende mit dem Bericht über die Taufe des russischen Großfürsten Wladimir in Korsun (Cherson) und die auf seinen Befehl durchgeführte Christianisierung Rußlands dargeboten. Ein ausführlicher Anmerkungs- teil (S. 159–197) weist die zahlreichen Bibelzitate nach und erläutert in sachkundiger Weise Einzelprobleme des Textes.

1) Einige Verbesserungsvorschläge zur Übersetzung der Klemensvita gebe ich in meiner Notiz „Zur Klemensvita des Theophylakt“ demnächst in der Zs. für Slawische Philologie.